

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 15

Artikel: Sand am Strand
Autor: Hess, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Eine Dame möchte Herrn Danner besuchen. Sie heißt Frau Reems und sagt, Herr Danner wisse um ihr Kommen.“

„Gut, die Sache ist in Ordnung. Du kannst die Dame einlassen.“

Tine Arends erhob sich. Sie begrüßte die Eintretende, die überrascht schien, eine andere Frau vor sich zu sehen, mit einem leichten Kopfnicken. „Ich bin die Sekretärin des Direktors. Mein Name ist Arends, Tine Arends — vielleicht haben Sie schon von mir gehört. Herr Danner mußte zu einer geschäftlichen Besprechung auswärts gehen, doch hat er mich beauftragt, Sie in Ihrer Angelegenheit anzuhören. Bitte, wollen Sie sich setzen.“

Tine wies der andern einen Platz an, der sie ins volle Licht der zu den hohen Fenstern hereinflutenden Sonne stellte, und dieses Licht war unbarmherzig.

„Sie hat sich aufgetakelt, da sie meinte, einen Mann betören zu können,“ dachte die Sekretärin hart. Wie alt sie doch aussieht, mit den Fältchen um die Augen und mit diesem welken, viel zu stark gefärbten Mund! Vielleicht war sie vor zehn Jahren einmal hübsch... Und dieses billige Kostüm! So recht jemand, der mit fast keinem Geld einen gewissen Chic herauszulehren probiert. Lächerlich!“

Und während Tines Gedanken unerbittlich diesen Weg gingen, saß die andere, nervös mit ihrem Taschentuch spielend, ihr gegenüber. Sie sprach kein Wort, sie hatte begriffen, wen sie vor sich hatte, und wußte, was ihr bevorstand: fortzugehen, wie ein verjagter Hund! —

„Diese Frau“, sagte sich Tine, „hat Karl lieb gehabt, wenigstens hat er mich wegen dieser Frau verlassen.“ Und neben dem Haßgefühl für jene, die sie um ihr Glück gebracht, stieg eine andere Empfindung in ihr auf: ein Gefühl der Geringsschätzung dem toten Manne gegenüber, der diese Frau über sie selbst gestellt hatte! — Es war eine so schmerzliche Empfindung, daß es Tine schien, das Herz müsse ihr brechen. Aber dann atmete sie tief auf, und auf einmal kam es ihr vor, als ob sie jetzt zum ersten Mal, seit Karl sie verlassen, das Gefühl der Erniedrigung aus ihrer Seele bannen könnte. Wie dumm und klein war das alles und — längst vorbei! Sie stand auf und betrachtete sich selbst im Spiegel. Sie war jung, mit dieser Frau verglichen, sie hatte eine gute Stelle, verdiente ihr eigenes Brot und wußte, daß es immer noch Männer genug gab, die...“

Auch die andere war aufgestanden, bereit, den Urteilsspruch zu hören und — wegzugehen.

„Was mich betrifft, können Sie die Stelle bekommen, obwohl unser Büro kein Institut für Wohltätigkeit ist,“ sagte Tine Arends mit fester Stimme. „Ich weiß natürlich nicht, was Sie beanspruchen, aber die geforderte Arbeit ist ganz einfacher Art: Besorgung von Archiv und Briefen, — ein Kind könnte es lernen. Gehalt dementsprechend: 60 Gulden monatlich.“

Tränen der Reue traten der Witwe Karl Reems in die Augen, während sie mühsam einen Dank zu stammeln versuchte. Doch Tine Arends läutete schon dem Diener, daß er die Dame hinausgeleite.

Sand am Strand.

Sand am Strand, schnell erregt,
Ewig umgetrieben,
Flutgeschaukelt, sturm bewegt,
Am Geklipp' zerrieben,
Glitzerhell im Sonnenbrand,
Naß vom Wasserschaume,
Wechselnd zwischen Well' und Land
Wandernd wie im Traume.

Sand am Strand, was sind wir mehr?
Windes Fahrtgenossen!
Schicksalswogen, dumpf und schwer,
Rätselhaft entsprossen,
Jubelnd heut im Liebespiel,
Morgen gründurchfeuchtet,
Auf der Jagd nach fernem Ziel,
Das ob Klippen leuchtet.

Jakob Heß.

Der Jubilar.

Von U. U. David.

Es war der erste Abend nach der Festwoche mit ihren Anstrengungen und Aufregungen. Also war es riesig gemütlich in der kleinen Stube.

Man hatte den Jubilar in allen Tonarten gefeiert, ihm Festessen geboten, so kostbar sie nur zu erschwingen waren. Deputationen hatten sich